

Ziemlich langsam

Mein Neffe, der Wolfi, war krank. Und hat dabei zugenommen. Gut für mich, denn er will wieder abspecken, und da kommt ein Onkel, der mit ihm in die Berge geht, grad recht.

Text: **Clemens Kratzer**

Ich verspreche: „Nix besonders Steiles“, und schon sind wir unterwegs. Eine Tour, die ich schon hundertmal gegangen, nein, halb gerannt bin. Aber diesmal ist alles anders. Alles! Ich höre wieder Stimmen, Stöcke und Schritte. Ich mache eine Pause. Lasse Stimmen und Stöcke und Schritte vorbei. Wolfi ist Landschafts-Gärtner, wir reden. WIR REDEN!

Er sieht Dinge in der Natur, die mir nie etwas bedeutet haben, und haut mir Namen von Blumen und Bäumen ins Hirn. Nebenbei halten wir Familientratsch. Und bald stelle ich fest, was es alles zum Entdecken gibt; bei jeder Pause stellt auch der Weitblick neue Anforderungen: Wie heißen die Berge, die jetzt mit jedem Schritt neu und anders ins Auge fallen? Und wieder lassen wir andere vorbei. Ein ganz neues Berggeh-Gefühl stellt sich ein, insbesondere, weil sich unter meinem Rucksack am Rücken noch immer kein Schwitzfleck gebildet hat. Zu gut deutsch: Ich entdecke sie, die Langsamkeit. Und wer die Langsamkeit entdeckt, hat Augen, Ohren, alle Sinne, um zu entdecken.

Als ich zum Kilimandscharo unterwegs war, hat der Bergführer die ganze Gruppe unterwiesen, langsamer zu gehen. Andere Gruppen zogen vorbei. Wir haben sie später alle wieder getroffen, viele übertroffen. Ein kluger Kopf, ein guter Freund und ein exzellenter Bergsteiger fällt mir ein: Kurt Diemberger. „Wer langsam geht, geht gut, wer gut geht, geht weit.“ Mit dieser Prämisse



1 Wer langsam geht, hat mehr Zeit, um Sehenswertes zu entdecken: zum Beispiel einen Alpensalamander.

2 Schön langsam, pole pole, wie die einheimischen Führer sagen, dann ist man am schnellsten am Kibo-Gipfel.

3 Entschleunigung am Berg: Der läuft nicht weg, und wer Pausen macht, erlebt ihn mit Augen, Ohren – und dem Rücken ...



Die Langsamkeit ist ein wenig aus der Zeit gefallen, schon allein deshalb, weil sich Langsamkeit gar nicht messen lassen will.



Clemens Kratzer (69), dem mancher Schnellschuss langsam auf den Geist geht.

hat Kurt zwei Achttausender als Erstbesteiger geschafft.

Wer schneller ist, dem bleibt viel Zeit für anderes, aber der Kabarettist Gerhard Polt, am Fuß der Berge lebend, hat andere Vorstellungen: „Ich war nie ein Zeit-Sparer; wenn ich Zeit habe, dann geb' ich sie aus.“ Als ich ihn telefonisch einmal bat, zum Thema Berge zu schreiben, hat er mir klar gesagt: „Ich bleib' lieber in den Tälern, da passiert so viel!“

Bleiben wir in Bayern. Wenn da einer sagt: „Mei liaba Freind, di krieg i schee langsam dick!“ Dann kann es sehr schnell gehen, dass sich eine Situation zuspitzt. Oder die beiden Damen vor mir auf der Rolltreppe, als eine der anderen versichert: „Mit dem AIDS, da könnten sie sich langsam mal was einfallen lassen!“ Da pressiert's.

Die Langsamkeit ist ein wenig aus der Zeit gefallen, schon allein deshalb, weil sich Langsamkeit gar nicht messen lassen will. Und doch ist es die Langsamkeit, ohne die nichts funktionieren würde. Jede Erfindung und jede Entdeckung hatte eine lange Vorlaufzeit. Der Seeweg nach Indien, der irrtümlich nach Amerika führte, machte uns mit denen bekannt, die dort „first“ waren (zu deren Schaden). Durch viele lange und weite Wege ist die Medizin zu ihrem heutigen

Stand gelangt, der schnelles Helfen, schnelle Heilung möglich macht. Auch der Alpinismus brauchte für alles viel Zeit. Er musste sich die Herzen der Alpenbewohner erst erobern, die solchen Menschen, die auf Berge hinaufwollten, nur den Vogel zeigten. Und wie lange brauchten die Naturgenießer und Herzbergsteiger, um neben den Heroen mit den Nordwandgesichtern zu bestehen? Wie lange durften Frauen nicht am Geschehen am Berg teilhaben?

Inzwischen ist es umgekehrt: Die „Normalos“ beiderlei Geschlechts bilden die Mehrheit im Gebirge. Und weil diese Bergprodukte kaufen und Hotelbetten füllen, werden wahre Helden der Berge mehr und mehr in die Nische zurückgedrängt, aus der sie kommen. Denn der Kommerz, das Geld ist ja zur wichtigsten Sache der Menschheit geworden – so langsam schleichend, dass es erst zu spät bemerkt wurde.

Es kann etwas beruhigen, dass der Satz „Der Weg ist das Ziel“ aus dem Outdoorsport nicht mehr wegzu-denken ist. Und jeder Weg braucht seine Zeit, man kann, je nach Entschleunigung, eine Menge erleben und entdecken, was uns niemand mehr wegnehmen kann. Die Zeit ist kostbar, weil sie kostenlos ist. Greifen wir zu! ■

